

Orte der Erinnerung? Chinas immaterielles Kulturerbe als Nora'sche *lieux de mémoire*

Phillip Grimberg

China's Intangible Cultural Heritage has officially been under state and UNESCO protection since China ratified the *Convention for the Protection of Intangible Cultural Heritage* in 2004. Ever since, it not only became an integral part of the country's cultural and educational policy, it also expanded into *realms of memory*, a term coined by French historian Pierre Nora, defining and shaping China's cultural identity. This paper tries to approach the question of how and to what extent these *realms of memory* became an integral part of China's memorial practices and culture.

Vorrede

Die Liste, welche das durch das *Übereinkommen zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes* der UNESCO (i.F. UNESCO ÜEIK) unter Schutz gestellte immaterielle Kulturerbe in der Volksrepublik China aufführt, umfasst insgesamt 40 Einträge.¹ Kein anderer der 122 Vertragsstaaten (Stand: 03/2020) verfügt über eine ähnlich hohe Zahl an immateriellen Kulturgütern, keiner fügt seiner nationalen Liste immateriellen Kulturguts jährlich mehr Einträge hinzu als die Volksrepublik. Wie kommt es, so kann man nun zu Recht fragen, zu solch einer vergleichsweise großen Anzahl von Einträgen, etwa im Vergleich zu den insgesamt nur drei Positionen („Orgelbau und Orgelmusik“, „Idee und Praxis der Organisation von gemeinsamen Interessen in Genossenschaften“ sowie „Falknerei“) der Bundesrepublik Deutschland oder dem guten Dutzend Frankreichs? Welche Rolle spielt das immaterielle Kulturerbe für die Partei und die Bevölkerung? Welche Bedeutung kommt ihm innerhalb der gegenwärtigen kulturellen und gesellschaftlichen Diskurse, aber auch innerhalb des historischen und politischen Narrativs des Landes zu?

Schaut man sich zum Vergleich die UNESCO-Liste des materiellen Kulturerbes Chinas an (das darin auch enthaltene Naturerbe bleibt aus methodischen Gründen an dieser Stelle unberücksichtigt), so fällt auf, dass sich dort eine starke Konzentration

¹ Siehe dazu die aktuelle Liste des immateriellen Kulturerbes der UNESCO unter UNESCO-Commission 2020.

Han-chinesisch geprägter und dem Ordnungsgefüge des Zentralstaates entsprechender Stätten findet, während die nationalen Minderheiten Chinas und ihre historischen, baulichen oder sonstigen Hinterlassenschaften hingegen nur Randerscheinungen darstellen.² Im Falle von Chinas immateriellem Kulturerbe jedoch finden nicht nur die Partikulkulturen der chinesischen Minderheiten, sondern auch lokale Traditionen stärkere Berücksichtigung.

Der vorliegende Beitrag rückt die Betrachtung von Chinas immateriellem Kulturerbe in die Nähe des *Erinnerungsorte*-Paradigmas des französischen Historikers Pierre Nora (geb. 1931) und fragt danach, ob diese *Erinnerungsorte* (lieux de mémoire) i. S. eines historisch tradierten, kollektiven Erinnerungswissens sind und somit zum allgemeinen Erinnerungsinventar der Volksrepublik China gehören.

Begriffsdefinitionen

Immaterielles Kulturerbe

Unter „immateriellem Kulturerbe“ versteht das für alle Vertragsstaaten im Wortlaut verbindliche UNESCO ÜEIK, welches 2003 in Paris geschlossen und von der Volksrepublik China im Jahr 2004 ratifiziert wurde,³ in Art. 2

Bräuche, Darstellungen, Ausdrucksformen, Wissen und Fertigkeiten – sowie die dazu gehörigen Instrumente, Objekte, Artefakte und kulturellen Räume – [...], die Gemeinschaften, Gruppen und gegebenenfalls Einzelpersonen als Bestandteil ihres Kulturerbes ansehen.⁴

Immaterielles Kulturerbe bezeichnet zunächst einmal also ein Inventar von tradierten Praktiken und damit in Beziehung stehenden Objekten sowie, höchst unpräzise, Kontexte, in denen diese Praktiken und Objekte eine kohärente Einheit bilden. Das immaterielle Kulturerbe ist weiterhin daran gebunden, dass es zum Kernbestand des Kulturerbes einer Gemeinschaft gehört und somit intersubjektiv erfahr- und wahrnehmbar ist.

² Für die Liste des materiellen Kulturerbes der Volksrepublik China auf der Welterbeliste der UNESCO in der deutschen Fassung, siehe Deutsche UNESCO-Kommission 2017.

³ Deutsche UNESCO-Kommission 2013.

⁴ Die chinesische Ausfertigung folgt dem englischen Original. Siehe UNESCO-Kommission 2003 (a, b).

Oben genannter Begriffsdefinition schließen sich im weiteren Verlauf des UNESCO *ÜEIK* Spezifizierungen dessen an, wie immaterielles Kulturerbe tradiert und geäußert wird. In Art. 2, S. 1 heißt es dazu:

[Das] immaterielle Kulturerbe, das von einer Generation an die nächste weitergegeben wird, wird von den Gemeinschaften und Gruppen in Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt, in ihrer Interaktion mit der Natur und mit ihrer Geschichte fortwährend neu gestaltet und vermittelt ihnen ein Gefühl von Identität und Kontinuität [...].

Es handelt sich beim immateriellen Kulturerbe also mithin um persistente, generational tradierte Ideen, Üblichkeiten und Praktiken, die einer staatlichen, kulturellen, lokalen oder sonstigen Gemeinschaft als Konstitutive ihrer kulturellen Identität dienen und sich in vielfältigen Ausdrucksformen verobjektivieren.⁵ Immaterielles Kulturerbe wirkt dabei sinnstiftend, es kommt ihm eine hohe Bedeutung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und das kulturelle Selbstverständnis einer Ge-

⁵ Zu Begriff und Konzept kultureller Identität siehe insbesondere Assmann 1988, S. 9–19; ebenso Halbwegs 1950 und 1952. In jüngster Zeit ist der französische Sinologe und Philosoph François Jullien (geb. 1951) mit einer Schrift an die Öffentlichkeit getreten, in der er behauptet, so etwas wie eine kulturelle Identität existiere nicht („Il n’y a pas d’identité culturelle“). In seinem Essay argumentiert Jullien, dass es keine Unterschiede zwischen den Kulturen, sondern nur „Abstände“ gäbe, die Unterscheidungen zwischen Kulturen zulassen. Diese seien kulturelle „Ressourcen“, die nicht einer einzelnen „Kultur“, sondern der gesamten Menschheit zur Nutzung zur Verfügung stehen. Jullien argumentiert dabei mit der Dynamik von Kulturen und den ständigen Adaptionsprozessen in ihrer Genese und Geschichte (Jullien 2017). Er steht damit in einer Traditionslinie postmoderner Kulturkritik, die postuliert, „Kulturen“ seien Phänomene der Vergangenheit, die Globalisierung habe ihre Grenzen und Distinktionen unkenntlich und damit obsolet gemacht. Anstelle starrer Kulturkonzepte und der Rede „vom Anderen“, stehen für Theoretiker dieser Strömung wie Claude Lévi-Strauss (1908–2009), Zygmunt Baumann (1925–2017), Homi K. Bhabha (geb. 1949) oder Arjun Appadurai (geb. 1949) vielmehr die Aspekte Hybridität, Migration und (kulturelle) Appropriation im Zentrum moderner „Kultur“-Diskurse. Jullien jedoch vernachlässigt in seinen Überlegungen die Beharrungs- und Prägekräfte etwa von Normen, Werten und gesellschaftlichen und politischen Realitäten; auch die wachsende Zahl nationalistischer und/oder religiös motivierter Abgrenzungs- und Kulturdiskurse in unterschiedlichen Teilen der Welt klammert er aus. Insbesondere die Kulturempirie konnte in den letzten Jahren nachweisen, dass mit Blick auf die Volksrepublik China, aber auch auf Russland, die USA oder sogenannte indigene Kulturen im pazifischen Raum oder in Afrika politisch gewollte und bewusst gesteuerte Gegendiskurse angestrengt werden, die eine Rekonstruktion und Wiedergewinnung nationaler und/oder kulturspezifischer Deutungshoheit zum Ziel haben. Siehe dazu beispielhaft die Studie von DeBlock 2018.

meinschaft zu und vermittelt dieser ein Gefühl von Kontinuität und Gemeinschaftlichkeit.

Maria Gravari-Barbas, Geographin und Inhaberin des UNESCO-Lehrstuhls für Kultur, Tourismus und Entwicklung an der Pariser Sorbonne, bezeichnet das (immaterielle) kulturelle Erbe einer Gesellschaft mithin als „Zement der Identität“ und weist diesem eine zentrale Rolle in der Ausbildung kulturell verfasster Selbstverortungsdiskurse zu.⁶ Bei aller Problematik, Ambivalenz und begrifflichen Unschärfe kultureller Identität, dient das aus der Tradition erwachsene und in der Gegenwart habhaft erfahrbare Kulturerbe gleichwohl der Selbstvergewisserung und der Stiftung von Gemeinschaftssinn einer kulturell verfassten Gruppe und bietet darüber hinaus Orientierung innerhalb des kulturellen Raums, der diese Gruppe umschließt.⁷ Neben historisch und kulturell determinierten kognitiven Prozessen der Wissensallokation und der Proliferation von Traditionswissen (etwa durch Bräuche, Feste und andere lebendige und gelebte Traditionen, s. u.), spielt auch das komplexe Geflecht der Emotionen, die mit dem Thema (immaterielles) Kulturerbe verbunden sind und ihren Ausdruck etwa in Begriffen wie „Heimatgefühl“ oder „Traditionsliebe“ finden, eine entscheidende Rolle.⁸ Die emotionale Bindungskraft des (materiellen) Kulturerbes ist dabei eng mit der Ausbildung und Bewahrung erinnerungskultureller Kategorien verknüpft, die im Spannungsfeld (re-)konstruierter (kultureller) Identitäten und gemeinschaftlicher historischer Diskurse afferente Potenziale kollektiver Sinnstiftung ausbilden.

Im Text des UNESCO *ÜEIK* heißt es weiterhin:

Das immaterielle Kulturerbe [i. S. d. Art. 2, Abs.1, S. 1, 2] wird unter anderem durch mündlich überlieferte Traditionen, einschließlich der Sprache als Träger des immateriellen Kulturerbes, darstellende Künste, gesellschaftliche Bräuche, Rituale und Feste, Wissen und Bräuche in Bezug auf die Natur und das Universum sowie traditionelle Handwerkstechniken zum Ausdruck gebracht.

⁶ Gravari-Barbas 1995, S. 7.

⁷ Siehe hierzu grundlegend Hafstein 2004.

⁸ Zu Konzept und Begrifflichkeiten siehe van der Linden 1995, S. 201–207; zum Zusammenhang von Kognition und Emotion siehe Grant 2008, S. 53–71.

Das immaterielle Kulturerbe der Menschheit wird an dieser Stelle als ein vielfältig ausdifferenzierter Bestand an Wissen begriffen, welcher dem Menschen durch sein in-der-Welt-sein beigegeben wird und ihn in dieser als „Kulturwesen“ verortet.⁹

Dabei stehen Bräuche, Feste und Rituale gleichberechtigt neben Wissensallokation und Handwerk und beschreiben so die definitorische Rahmung immateriellen Kulturerbes, welches ein breites Spektrum menschlichen kulturellen Handelns umfasst und dieses als kontingente Praktiken begreift.

Das UNESCO ÜEIK wie auch die staatliche Kulturförderung der Volksrepublik China begreifen das immaterielle Kulturerbe als ein besonders volatiles, an den Menschen, sein kulturelles und gesellschaftliches Handeln sowie an vielfältige globale und nationale Transformationsprozesse eng gekoppeltes und daher schützenswertes Gut. Die wichtigsten Ziele beim Schutz des immateriellen Kulturerbes auf nationaler wie auf internationaler Ebene sind zum einen und ganz grundsätzlich seine Erhaltung und Weitergabe, zum anderen die Anerkennung der Bedeutung immateriellen Kulturerbes für Erhalt und Gestalt kultureller Identität sowie als Ressource zur (Re-)Konstruktion kulturell situierter Erinnerungswissens.¹⁰

Das immaterielle Kulturerbe Chinas

Neben der Liste des immateriellen Kulturerbes der UNESCO existiert noch die vom Staatsrat (*Zhonghua renmin gongheguo guowuyuan* 中华人民共和国国务院) als höchstem Verwaltungsorgan des Landes zwischen 2006 und 2014 in mehreren Kommuniqués verabschiedete und aktualisierte (und weit umfangreichere) *Nationale Liste des immateriellen Kulturerbes der Volksrepublik China* (*Zhonghua renmin gongheguo guojiaji feiwuzhi wenhua yichan minglu* 中华人民共和国国家级非物质文化遗产名录), die insgesamt 1372 Einträge (Stand: 03/2020) aufführt, die in zehn Kategorien gegliedert sind:

- Volksliteratur (*minjian wenxue* 民间文学, 155 Einträge);
- Volksmusik (*minjian yinyue* 民间音乐, 170 Einträge);
- Volkstanz (*minjian wudao* 民间舞蹈, 131 Einträge);
- traditionelles Theater und Lokalopern (*chuantong xiju* 传统戏剧, 162 Einträge);
- Gesangs- und Vortragskünste (*quyi* 曲艺, 127 Einträge);
- Akrobatik und Athletik (*jingzaji* 杂技, 82 Einträge);

⁹ Zum Gedanken des Menschen als „Kulturwesen“ siehe Gehlen 1993; ebenso Gehlen 1961, S. 48f.

¹⁰ Siehe dazu den Wortlaut des Art. 2, Abs. 1 des UNESCO ÜEIK.

- Volkskunst (*minjian meishu* 民间美术, 122 Einträge);
- traditionelles Handwerk und Kunsthandwerk (*chuantong shougong jiyi* 传统手工艺, 241 Einträge);
- traditionelle Medizin und Pharmakologie (*chuantong yiyao* 传统医药, 23 Einträge);
- Brauchtum (*minsu* 民俗, 159 Einträge).¹¹

Das immaterielle Kulturerbe der Volksrepublik China umfasst ein umfangreiches Repertoire an als „volkstümlich“ (*minjian* 民间) und „traditionell“ (*chuantong* 传统) apostrophierten Kulturphänomenen, die Ausdruck und Beweis unterschiedlicher Kulturpraktiken sind, die in verschiedenen regionalen und historischen Kontexten ihren Ursprung haben. Die große Unterschiedlichkeit der Kategorien zeigt auf, wie vielfältig das immaterielle Kulturerbe Chinas ist und wie nah es mit jener lebensweltlichen Sphäre verknüpft ist, die gemeinhin als „volkstümlich“ bezeichnet wird. Während diese Begriffszuschreibung im Chinesischen zumeist stark propagandistisch konnotiert und entsprechend aufgeladen ist, wird sie in vielen europäischen Sprachen häufig pejorativ gebraucht, um eine Abgrenzung von der „Hochkultur“ einer jeweiligen Kultur oder Epoche zu erreichen. Dies zeigt sich etwa mit Blick auf museale Sammlungen in der scharfen kategorialen Trennung von Kunstmuseen und Museen für Kunstgewerbe, Design, Angewandte Kunst usw. wie auch in der strengen Unterscheidung zwischen E-Musik („Ernsthafter Musik“) und U-Musik („Unterhaltungsmusik“) der neuzeitlichen europäischen Kulturkritik.¹²

Die insgesamt 40 Einträge der VR China, die sich auf der Liste des immateriellen Kulturerbes der UNESCO finden und im Folgenden vollständig und nach dem Jahr ihrer Aufnahme angeordnet aufgeführt werden sollen, wurden über einen Zeitraum von zwölf Jahren (2008–2020) zusammengetragen, vorgeschlagen und genehmigt.¹³ Folgende Positionen des immateriellen Kulturerbes der VR China

¹¹ Die Einträge finden sich in mehreren Dokumenten niedergelegt. Siehe Staatsrat der Volksrepublik China 2006, 2008, 2011, 2014.

¹² Siehe dazu grundlegend Brunkhorst 1988, S. 393–403.

¹³ Es ist offenkundig eine Häufung aufgenommener Einträge für das Jahr 2009 festzustellen, was sich u. a. aus den sitzungsperiodischen Usancen des zuständigen „Zwischenstaatlichen Komitees für die Erhaltung des immateriellen Kulturerbes“ (s. Art. 7 UNESCO ÜEIK) erklären lässt; von der Antragstellung bis zur Genehmigung und Veröffentlichung einer Position auf der Liste des immateriellen Kulturerbes der UNESCO ist es ein weiter Weg.

haben bislang (Stand: 03/2020) Eingang in die Liste des immateriellen Kulturerbes der UNESCO gefunden:¹⁴

2008:

- Die Tradition der Kunqu-Oper (*Kunqu* 昆曲);
- die Guqin und Guqin-Musik (*Guqin yishu* 古琴艺术);
- die Muqam-Kunst der nationalen Minderheit der Uiguren in Xinjiang (Xinjiang Weiwu'er Mukamu *yishu* 新疆维吾尔木卡姆艺术);
- der Urtiin Duu-Gesang der nationalen Minderheit der Mongolen (*Changdiao* 长调).

2009:

- Die Gesänge der Dong (Dong *zu dage* 侗族大歌);
- Trommel- und Blasmusik von Xi'an (Xi'an *guyue* 西安鼓乐);
- Seidenanbau und Seidenverarbeitung in Suzhou (Suzhou *kesi zhizao jiyi* 苏州缂丝织造技艺);
- Nanyin-Musik aus der Provinz Fujian (*Nanyin* 南音);
- Herstellung des Yunjin-Brokats in Nanjing (Nanjing *yunjin muji zhuanghua shougong zhizao jiyi* 南京云锦木机妆花手工织造技艺);
- die Kunst der Herstellung des Xuan-Papiers (Xuanzhi *zhizuo jiyi* 宣纸制作技艺);
- die Yueju-Oper (Yue *ju* 粤剧);
- Erzähltradition des Gesar-Epos der nationalen Minderheiten der Tibeter, Mongolen und Tu (Gesa(si)er 格萨(斯)尔);
- Brenntechnik und Manufaktur der Longquan Seladon-Keramik (Longquan *qingci shaozhi jiyi* 龙泉青瓷烧制技艺);
- die Regong-Kunst in der Provinz Qinghai (Regong *yishu* 热贡艺术);
- die Tibetische Oper (Zang *xi* 藏戏);
- Gesänge des Manas-Epos der nationalen Minderheit der Kirgisen in der Provinz Xinjiang (Manasi 玛纳斯);
- der mongolische Kehlgesang Hooliin Chor (Houyin *changfa* 喉音唱法);
- die Hua'er-Musik (Hua'er 花儿);
- Bauerntänze der koreanischen Minderheit Chinas (Hanchao *zu nonglewu* 朝鲜族农乐舞);
- Chinesische Kalligraphie (*Shufa* 书法);
- Die Kunst des Metall- und Steinsiegelschnittens (*Jinshi zhuanke* 金石篆刻);
- die Kunst chinesischer Scherenschnitte (*Jianzhi* 剪纸);

¹⁴ Siehe <https://ich.unesco.org/en-state/china-CN?> unter UNESCO-Commission 2020.

- das Drachenbootfest (Duanwujie 端午节);
 - Opferzeremonien des Mazu-Glaubens (Mazu *jidian* 妈祖祭典);
 - Technik des Blockdruckverfahrens (*Diaoban yinshua jiyi* 雕版印刷技艺);
 - Kunst des Webens und Färbens der nationalen Minderheit der Li (Li *zu chuantong fangranzhixiu jiyi* 黎族传统纺染织绣技艺);
 - die Kunst der Holzbauweise der nationalen Minderheit der Dong (Dong *zu mugou jianzhu yingzao jiyi* 侗族木构建筑营造技艺);
 - Traditionen des Waerezu-Fests der nationalen Minderheit der Qiang (Qiang *zu Waerezu jie* 羌族瓦尔俄足节).¹⁵
- 2010:
- Das Meshrep-Fest der nationalen Minderheit der Uighuren in der Provinz Xinjiang (Maixirefu 麦西热甫);
 - Technik wasserdichter Schotts chinesischer Dschunken (*Shuimi cangbi* 水密舱壁);
 - Buchdruck mit beweglichen Lettern (*Huozi yinshua shu* 活字印刷术);
 - Peking-Oper (Jing *ju* 京剧);
 - Akkupunktur und Moxibustion (*Zhenjiu* 针灸).
- 2011:
- Chinesisches Schattenspiel (*Piyingxi* 皮影戏);
 - die Yimakan-Erzähltradition der nationalen Minderheit der Hezhe in Nordostchina (Hezhezu Yimakan 赫哲族伊玛堪).¹⁶
- 2012:
- Kultur und Technik des Puppenspiels in der Provinz Fujian (*Mu'ouxi* 木偶戏).
- 2013:
- Kenntnis und Anwendung der Rechenmethode mit dem Abakus (*Zhusuan* 珠算).
- 2016:
- Tradition der 24 Sonnenperioden des chinesischen Lunisolarkalenders (*Nongli ershisi jieqi* 农历二十四节气).
- 2018:
- Tradition medizinischer Bäder (Lum) in der tibetischen Medizin (Zang *yi yaoyu fa* 藏医药浴法).

¹⁵ Die drei Letztgenannten befinden sich zusätzlich auf der UNESCO-Liste des Gefährdeten Kulturerbes der VR China.

¹⁶ Die Yimakan-Erzähltradition der nationalen Minderheit der Hezhen findet sich ebenfalls auf der UNESCO-Liste des Gefährdeten Kulturerbes der VR China.

2020: (schwebend)

- Tradition des Taijiquan (太极拳)
- Wangchuan (王船) Zeremonien zur Bewahrung der engen Beziehung zwischen Mensch und Ozean auf Taiwan.

Diese Multioriginalität der Traditionen, Bräuche, Überlieferungen usw. chinesischer Partikulkulturen deckt sich mit dem Postulat der „Einheit in Vielfalt“, welches seit den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts den Minderheitendiskurs der Volksrepublik prägte.¹⁷

Das im internationalen Diskurs um immaterielle Kultur und ihre Bewahrung vorherrschende Paradigma einer respektvollen und wertschätzenden Anerkennung der Traditionen anderer Kulturen (s. Art. 2 der UNESCO *ÜEIK*) findet seine Entsprechung auch im nationalen chinesischen Diskurs. Die regionalen und ethnischen Herleitungen bestimmter immaterieller Kulturtraditionen werden anerkannt und als Bestandteil des kulturellen Gesamterbes des Landes betrachtet. In der Theorie stehen diese immateriellen Kulturtraditionen gleichberechtigt neben dem durch Han-chinesisches Kulturschaffen stärker geprägten materiellen Kulturerbe Chinas; in der Praxis lassen die häufig rigorosen Sinisierungsforderungen der Bevölkerungsmajorität an die nationalen Minderheiten des Landes etwa mit Blick auf Schulbildung und Spracherziehung jedoch nur wenig Raum für die Pflege kultureller Traditionen. Vielmehr erodieren diese häufig genug zu bloßer Folklore oder werden, wie im Falle der Tibeter oder der Uighuren, von der Zentralregierung und den lokalen Verwaltungen argwöhnisch beobachtet, systematisch geschwächt und – in letzter Konsequenz – vernichtet.¹⁸

Nichtsdestotrotz spielt das immaterielle Kulturerbe in den Jahrzehnten seit dem Beginn der Öffnungspolitik Chinas unter der Ägide Deng Xiaopings 邓小平 (1904/1979–1997) eine zunehmend wichtige Rolle innerhalb eines Rekonstruktionsdiskurses, der ein erstarkendes Nationalbewusstsein an einen neuen Kulturstolz knüpft. Dieser nimmt insbesondere als „traditionell“ und „volkstümlich“ verbrämte Kulturphänomene in den Blick.¹⁹

¹⁷ Siehe dazu Heberer 2017.

¹⁸ Siehe dazu Loper 2012, S. 207–223.

¹⁹ Siehe dazu grundlegend Blumenfield und Silverman 2013. Wenngleich die einzelnen Beiträge des Bandes allesamt Bezug auf das *materielle* Kulturerbe Chinas nehmen, bieten sie doch einen guten Überblick über Bedeutung und Zuschnitt des breiten Themenkomplexes des Kulturerbes als hochaktuelles Politikum im gegenwärtigen China, und lassen so auch analoge Schlüsse auf die Rolle des *immateriellen* Kulturerbes des Landes zu.

Erinnerungsorte

Historisches Erinnerungswissen und die zu dessen Erlangung nötige Rekonstruktion vergangener Epochen im Prozess der Vergegenwärtigung und Verortung des Selbst in der Welt gehören zum unverzichtbaren Inventar menschlicher Lebenswelten, welche erst in der Rückschau und der Selbstvergewisserung gegenüber der Vergangenheit an Kontur gewinnen. Das Nachdenken über die eigene Geschichte, die Erinnerung an Vergangenes und die Positionierung des Selbst gegenüber dieser Vergangenheit sind jedoch keineswegs Erfindungen einer modernen, europäisch geprägten Geschichtswissenschaft. Schon die Frühzeit chinesischer Staatlichkeit kennt den historischen Rekurs, kennt den Blick auf die Vorzeit als Maßstab für das eigene Handeln.²⁰ Das Nachdenken über diese historischen Ermöglichungsbedingungen als kollektive Wissens- und Erinnerungsbestände aber ist ein methodisches Vorgehen, das die Geschichtswissenschaft erst seit etwas mehr als 30 Jahren betreibt.²¹

Das Konzept der *Erinnerungsorte* (franz. *lieux de mémoire*, engl. *realms of memory*, chin. *jìyì de chǎngsuǒ* 记忆的場所) geht auf die Forschungen des französischen Historikers Pierre Nora (geb. 1931) zur französischen Nationalgeschichte zurück. Der in der damaligen Debatte völlig neue Ansatz strebt fort von dem Narrativ einer bloßen linearen Ereignisgeschichte hin zu einer historischen Metaebene, auf welcher sich die *Erinnerung* von und an Geschichte mit historischer Faktizität verbindet.

²⁰ Einer der frühesten und bekanntesten chinesischen Vertreter einer solchen historisch-referenziellen Weltbetrachtung ist natürlich Konfuzius, der *magister sinarum* selbst, der in der Betrachtung der Vergangenheit Beispiel und Mahnung für die Gegenwart suchte. Vgl. dazu und zu seiner Wirkungsgeschichte den älteren, aber vorzüglichen Beitrag von Grimm 1976.

²¹ Im Jahr 1984 erschien mit dem ersten von insgesamt sieben Bänden der *Lieux de mémoire* Pierre Noras Grundlagenwerk zum Theorem des *Erinnerungsortes*. Diesem folgte eine große Zahl weiterer Publikationen zum Thema, insbesondere in Deutschland sind die Arbeiten Noras umfangreich rezipiert worden. In der VR China und auf Taiwan findet erst seit einigen Jahren eine zögerliche und recht begrenzte Auseinandersetzung mit dem Thema statt. Vertreter gegenwärtiger chinesischer Geschichtswissenschaft, die sich in nennenswerter Tiefe und Umfang mit *Erinnerungsorten* beschäftigt haben sind u.a. die an der Universität von Nanjing forschenden Historiker Li Gongzhong 李恭忠 und Chen Yunqian 陈蕴茜 sowie Dai Lijuan 戴麗娟, die im Jahr 2012 eine erste chinesische Teilübersetzung von Noras Werk leistet (s. Literaturverzeichnis). Marc-André Matten schließlich kommt das Verdienst zu, mit seinem Band zu historischen Gedenkorten das *Erinnerungsorte*-Theorem als erster erfolgreich auf einen chinesischen Kontext angewendet zu haben (s. Literaturverzeichnis).

Erinnerungsorte sind dabei keineswegs an geographische Positionsbestimmungen gebunden, wie der Begriff zunächst zu suggerieren scheint, sondern auch in immateriellen Gütern, Bräuchen, Personen oder künstlerischen Werken existent. Daher berücksichtigt das Konzept Noras auch abstrakte, nichtphysische, imaginierte Orte. Diese erweisen sich als im kollektiven Gedächtnis der Menschen verankert und illustrieren als „Kristallisationspunkte der Erinnerung“²² gemeinschaftliche erinnerungshistorische und -soziologische Appropriationsprozesse.

Versuch einer Begriffsbestimmung

Die staatlich verordnete und kontrollierte Erinnerungskultur Chinas zielt größtenteils auf ein als unpolitisch und in weiter Ferne liegendes vormodernes Kulturkonglomerat ab, welches den Blick von der Tagespolitik und drängenden sozialen, wirtschaftlichen oder ökologischen Herausforderungen auf ein historisches Terrain lenkt, das (mittlerweile) den Status eines ideologisch neutralen Niemandslandes besitzt. Dieses ist jedoch keineswegs eine unwirtliche Leerstelle chinesischer Kulturgeschichte, sondern vielmehr geprägt durch eine unüberschaubare Zahl kultureller und historischer Markstellen, die einen weiten Raum der Interpretation, der Neu- und Umdeutung eröffnen. Diese Markstellen sollen hier mit dem Begriff des *Erinnerungsortes* bezeichnet werden. Sie firmieren als Gemarkung einer staatlichen Erinnerungserziehung, die im Spannungsfeld von Erinnerungskultur, Identitätsdiskursen und politischer Geschichte nach Deutungsmöglichkeiten und den Zusammenhängen von Geschichte und Identität fragt. Dabei bleiben der Begriff und sein methodischer Zugriff jedoch zunächst problematisch.

Dies ist in nicht geringem Maße dem Umstand geschuldet, dass es keine exakte, universell anwendbare und in jedwedem historischen Kontext angezeigte, belastbare Definition dessen gibt, was ein *Erinnerungsort* eigentlich sein soll. Pierre Nora wagt dennoch den Versuch einer Begriffsbestimmung, wenn er schreibt:

Lieu de mémoire, donc: toute unité significative, d'ordre matériel ou idéal, dont la volonté des hommes ou le travail du temps a fait un élément symbolique du patrimoine mémoriel d'une quelconque communauté.²³

Diese weite und sehr im Allgemeinen verharrende Definition bedarf einer kritischen Überprüfung mit Blick auf ihre Anwendbarkeit und Übertragbarkeit auf einen

²² François und Schulze 2008, S. 17.

²³ Nora 1984, S. 20.

chinesischen Kontext sowie einer gewissen Konkretisierung, soll sie an dieser Stelle fruchtbar gemacht werden.

In seiner Einleitung zu den *Deutschen Erinnerungsorten* schreibt Etienne François, den Versuch einer Begriffsklärung wagend:

Ein [*Erinnerungsort* ist ein] materieller wie auch immaterieller, langlebiger, Generationen überdauernder Kristallisationspunkt kollektiver Erinnerung und Identität, der durch einen Überschuss an symbolischer und emotionaler Dimension gekennzeichnet, in gesellschaftliche, kulturelle und politische Üblichkeiten eingebunden ist und sich in dem Maße verändert, in dem sich die Weise seiner Wahrnehmung, Aneignung, Anwendung und Übertragung verändert.²⁴

Wie Marc-André Matten mit seiner Publikation zu chinesischen *Erinnerungsorten* zeigen konnte,²⁵ ist das Konzept Noras durchaus auf China anwendbar, wenn es mit den Theorien zu kommunikativem und kulturellem Gedächtnis des Ehepaars Assmann verbunden²⁶ und, hier in Ergänzung zu Matten, darüber hinaus dem Gedanken einer *travelling theory* Edward Saids angenähert wird, der argumentiert, dass Theorien nicht starre Konzepte, sondern flexible Analyseinstrumente seien, die je nach Kontext, in dem sie Anwendung finden, unterschiedliche Einschreibungen aufweisen.²⁷

Pierre Nora, der den Verlust historischen Erinnerungswissens den veränderten sozialen, politischen und ökonomischen Bedingungen in Frankreich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts anlastet und sich damit auf Maurice Halbwachs und seine Forschungen zum kollektiven Gedächtnis bezieht, soll an dieser Stelle insofern gefolgt werden, als dass hier chinesische Erinnerungsdiskurse ebenfalls als von einer politischen Elite definierte und vorgeschriebene Erinnerungsmodelle verstanden werden, welche die früheren, natürlich gewachsenen Erinnerungen, die seit der Mitte des 20. Jahrhunderts nach und nach verändert, verdrängt oder unterdrückt wurden, ersetzen. Ebenso sollen sie aber auch als Ergebnisse einer vielschichtigen Erinnerungsprägung aufgefasst werden, die nicht nur politisch verordnet, sondern auch kollektiv internalisiert werden muss, um *Erinnerungsorte* ausbilden zu können.

Erinnerungen sind also, und darin folgt der hier verfolgte Ansatz Jan Assmann, soziale Konstrukte, die gruppenspezifisch und subjektiv erfahrbar sind und eine

²⁴ François und Schulze 2008, S. 17.

²⁵ Siehe Matten 2012.

²⁶ Siehe etwa Aleida Assmann 1999 sowie 2007; ebenso Jan Assmann 1997.

²⁷ Siehe dazu Said 1984, S. 226–247.

Gemeinschaft dazu befähigen, eine eigene „Kulturgrammatik“ auszubilden.²⁸ Kulturbezogene *Erinnerungsorte* können somit als historisch verortbare Prävalenzen, Phänomene und Ereignisse bezeichnet werden, die mit der kulturellen Umwelt des Menschen und den kulturellen Üblichkeiten, in die er eingebettet ist, in Zusammenhang stehen und in kollektiv erlebten Erinnerungsdiskursen nachwirken. Sie sind Ausdruck und Ausweis kultureller Erinnerungswelten und kollektiver Mentalitäten, deren partikulare Memorialpraktiken sich durch die Analyse ihrer historischen und sozialen Zusammenhänge erschließen lassen.

China und die chinesische Kultur bzw. die chinesischen Kulturen werden hier als eine Erinnerungsgemeinschaft begriffen, die in intergruppalen Diskursen Erinnerung verhandelt und interpretiert. Dabei können einzelne *Erinnerungsorte* auf höchst unterschiedliche Weise wahrgenommen und mit Blick auf die Ausbildung einer kulturellen Identität verschieden kontextualisiert, Erinnerung je nach Zeit, Gruppe sowie sozialer, politischer oder kultureller Seinskonfigurationen je anders begründet werden.

Man kann nun mit einiger Berechtigung danach fragen, welche Rolle *Erinnerungsorte* einer Kulturtradition, deren Impetus der chinesische Staat ab 1949 auszuüben suchte, heute überhaupt noch spielen können. Ist das Band der Erinnerung nicht unwiderruflich zerrissen? Es hat sich bereits in den ersten Jahren nach der Kulturrevolution (1966–1976) gezeigt, dass das „weiße Blatt“, in das Mao Zedong und die Kulturrevolutionäre China verwandeln wollten, zur Identitätsstiftung nicht hinreichte und deshalb alsbald und in sehr starkem Maße eine Rückbesinnung auf traditionelle *Erinnerungsorte* einsetzte. Die mit der Ära Deng Xiaopings einhergehende Stärkung nationalchinesischer Perspektiven auf das historische und kulturelle Erbe Chinas verhalf dem bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts aufgekommenen, *guoxue* 国学 genannten „nationalen Lernen“ sowie der Idee der „nationalen Essenz“ (*guocui* 国粹) zu erneuter Bedeutung.²⁹ Integraler Bestandteil dessen war mithin die Identifizierung und Bewahrung nationaler *Erinnerungsorte*, die zum Fokuspunkt erinnerungspolitischer Staatsraison avancierten und der erinnerungskulturellen Identitätsbildung wichtige Impulse begeben konnten. Die Untersuchung chinesischer immaterieller Erinnerungsorte fragt daher neben der Identifikation von Prägefaktoren nationaler und kultureller Identität in China zu-

²⁸ Assmann 1997, S. 293.

²⁹ Siehe dazu u.a. Xie Shaobo 2011.

nächst vor allem nach der Bedeutung immateriellen Kulturerbes als Orientierungslinien in der Begründung einer solchen Identität.

Die Kommunikation von Erinnerungswissen durch die allgemeine Sichtbarkeit immaterieller kultureller Prävalenzen im öffentlichen Raum gibt diesen *Erinnerungsorten* im heutigen China eine kulturelle und politische Dimension und Bedeutung bei, die auf eine neue Rolle des immateriellen Kulturerbes im öffentlichen gesellschaftlichen Diskurs hindeutet. Immaterielle Kulturgüter, insbesondere die als „traditionell“ verbrämten Volkskulturen, sind im heutigen China in unterschiedlichen Formen ein wichtiger und sichtbarer Teil des öffentlichen Raumes. Dort werden unterschiedliche Aspekte immaterieller Kultur als Identität stiftendes Moment, mithin auch als Quietiv einer nach Identität und kultureller Verortung fragenden (v.a. jungen) Bevölkerung begriffen, welches als Teil gelenkter Erinnerung zum Politikum avanciert ist.

Die große Popularität traditioneller chinesischer Kulturpraktiken führt zu einer Einschreibung in das kulturelle Gedächtnis, welches die immaterielle Kultur mit der Konstruktion einer nationalen Identität verbindet. Diesem liegt die Annahme einer anthropologischen Konstante zugrunde, dass der Mensch nicht nur gegenständliche Objekte, sondern auch Überlieferungen, Rituale, handwerkliche Fertigkeiten und andere Kulturtechniken als Zeugnisse bestimmter Sachverhalte bewahrt und dem kollektiven kulturellen Gedächtnis überantwortet. Durch die Einbettung solcher Gedächtnisartefakte in einen kollektiv-öffentlichen Erinnerungszusammenhang wird die ihnen zugewiesene Qualität als Erinnerungsträger manifest. Ihre Eigenschaft, als Ausweise eines immateriellen Kulturerbes in der Gegenwart eine andere, vergangene Gegenwart zu dokumentieren und dadurch zu *Erinnerungsorten sui generis* zu werden, macht sie zu Bedeutungsträgern der kollektiven kulturellen Erinnerung.

Schlussbemerkungen

Aus der Beschäftigung mit *Erinnerungsorten* des immateriellen Kulturerbes Chinas lässt sich die Frage herleiten, inwiefern diese als historische Beweise menschlichen kulturellen Handels und Fokalfpunkte der Ausbildung entsprechender Traditionen und nicht vielmehr nur als Nebenprodukte kultureller Vergesellschaftung zu betrachten sind. Die Antwort darauf findet sich in der historischen und politischen Bedeutung chinesischer Kulturtraditionen als Kulturkonstanten und Ausweise einer ungebrochenen kulturellen Traditionslinie, die auf *einen gemeinsamen* kulturellen

Ursprung zurückweist. Dieses Bemühen, das insbesondere in den Rekonstruktionen chinesischer Vergangenheit seit der Einführung von Archäologie und moderner Geschichtswissenschaft zu Beginn des 20. Jahrhunderts manifest wird, lässt sich in Annäherung an Ian Hobsbawm als „Erfindung der Tradition“ (invention of tradition) beschreiben,³⁰ wobei insbesondere zwei Aspekte von Bedeutung sind: zum einen das positivistische Axiom einer gemeinsamen (immateriellen) Kultur, die den Wesenskern dessen definiert, was als „chinesisch“ verstanden werden soll; zum anderen das Postulat einer gemeinsamen kulturellen Identität und eines mit ihr verknüpften „kulturellen Gedächtnisses“, welche wiederum auf der als normativ begriffenen Prägung des chinesischen Kulturraumes beruhen. Die (Re-)Konstruktionen von Geschichte, Erinnerung und kultureller Identität im gegenwärtigen China fußen jedoch nicht nur auf der vorgenannten kulturdeterministischen Grundannahme einer gemeinsamen Tradition, sondern auch auf dem, was Benedict Anderson als „vorgestellte Gemeinschaft“ (imagined community) bezeichnet.³¹ Dieser, einer konstruktivistischen Nationalismusforschung zugeordnete Begriff erklärt anschaulich, wie und zu welchem Ende die seit Jahrzehnten andauernde Kulturalismusdebatte in der Volksrepublik China mit einem seit dem Machtantritt Xi Jinpings 习近平 (geb. 1953) im November 2012 verstärkt spürbaren (Neo-)Nationalismus und Kulturpatriotismus korreliert. Chinas (immaterielles) Kulturerbe dient dabei als eine politisch und ideologisch unbelastete, aber wirkmächtige Klammer, die eine kulturelle, soziale und politische Gemeinschaft überfasst, die in einem kulturessentialistischen Erinnerungsdiskurs kulturelle Identität verhandelt, und sich durch den vermeintlichen Kulturimperialismus des „Westens“ in Frage gestellt sieht. Chinas immaterielles Kulturerbe firmiert dabei als Projektionsfläche einer Kultur- und Erinnerungspolitik, die nach neuen Deutungsmustern und kultureller Hegemonie strebt.

Literaturverzeichnis:

Anderson, Benedict. 1991. *Imagined communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism* (London: Verso).

³⁰ Siehe dazu Hobsbawm und Ranger 1992.

³¹ Siehe Anderson 1991.

Assmann, Aleida. 1999. *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses* (München: Beck).

_____. 2007. *Geschichte im Gedächtnis. Von der individuellen Erfahrung zur öffentlichen Inszenierung* (München: Beck).

Assmann, Jan. 1988. „Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität“, in *Kultur und Gedächtnis*, hrsg. von Jan Assmann und Tonio Hölscher (Frankfurt: Suhrkamp), S. 9–19.

_____. 1997. *Das kulturelle Gedächtnis, Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen* (München: Beck).

Blumenfield, Tami und Helaine Silverman (Hrsg.). 2013. *Cultural Heritage Politics in China* (New York: Springer).

Brunkhorst, Hauke. 1988. „Die Komplexität der Kultur. Zum Wiedererwachen der Kulturkritik zwischen Moderne und Postmoderne“, in *Soziologische Revue* 11/4, S. 393–403.

Dai Lijuan 戴麗娟 (Übers.). 2012. *Jiyi suoji zhi chu 記憶所繫之處* (Taipei: Xingren).

DeBlock, Hugo. 2018. *Artifak: The Recrafting of History in Vanuatu* (Oxford, New York: Berghahn).

François, Etienne und Hagen Schulze (Hrsg.). 2008. *Deutsche Erinnerungsorte*, Bd. 1 (München: Beck).

Gehlen, Arnold. 1961. „Ein Bild vom Menschen“, in *Anthropologische Forschung. Zur Selbstbegegnung des Menschen*, hrsg. von Arnold Gehlen (Reinbek: Rowohlt): S. 50–62.

_____. 1993. *Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt*, hrsg. von Karl-Siegbert Rehberg (Frankfurt: Klostermann).

Grant, Stephen. 2008. „Emotion, Kognition und Gefühl“, in *Synthesis Philosophica* 23 (1): S. 53–71.

Gravari-Barbas, Maria. 1995. „Le ‘sang’ et le ‘sol’. Le patrimoine, facteur d’appartenance à un territoire urbain“. Vortragsmanuskript abrufbar unter http://horizon.documentation.ird.fr/exl-doc/pleins_textes/divers08-09/010014865-69.pdf (Zugriff am 03. Januar 2019).

- Grimm, Tilemann. 1973. *Meister Kung. Zur Geschichte der Wirkungen des Konfuzius*, hgg. von der Rheinisch–Westfälischen Akademie der Wissenschaften (185. Sitzung am 11. April 1973 in Düsseldorf, Vorträge G 216, Opladen: Westdeutscher Verlag).
- Hafstein, Valdimar. 2004. *The Making of Intangible Cultural Heritage: Tradition and Authenticity, Community and Humanity*, Dissertation (Berkeley: University of California).
- Halbwachs, Maurice. 1950. *La mémoire collective* (Paris: Presses Universitaires de France).
- _____. 1952. *Les cadres sociaux de la mémoire* (Paris: Presses Universitaires de France).
- Heberer, Thomas. 2017. *China and its National Minorities. Autonomy or Assimilation?* (London: Routledge Revivals).
- Hobsbawm, Eric und Terence Ranger. 1992. *The Invention of Tradition* (Cambridge: Cambridge University Press).
- Jullien, François. 2017. *Il n’y a pas d’identité culturelle* (Paris: Éditions de l’Herne).
- Linden, Marcel van der. 1995. „Heimatliebe, Patriotismus, Internationalismus“, in *Wem gehört die Heimat?* Hrsg. von Wilfried Belschner et al. (Reihe *Politische Psychologie* Bd. 1, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften).
- Loper, Kelley. 2012. „Minority Language Rights and Education in China: The Relevance of Human Rights Law and Substantive Equality“, in *China’s Assimilationist Language Policy. The Impact on Indigenous/Minority Literacy and Social Harmony*, hrsg. von Gulbahar H. Beckett und Gerard A. Postiglione (London: Routledge), S. 207–223.
- Matten, Marc–André (Hrsg.). 2012. *Places of Memory in Modern China. History, Politics, and Identity* (Leiden, Boston: Brill).
- Nora, Pierre. 1984–1992. *Les lieux de mémoire*. (7 Bde., Paris: Gallimard).
- Said, Edward. 1984. „Travelling Theory“, in *The World, the Text, and the Critic*, hrsg. von Edward Said (London: Faber & Faber), S. 226–247.
- Walzer, Michael. 1994. *Thick and Thin. Moral Argument at Home and Abroad* (Notre Dame: University of Indiana Press).

Internetquellen:

Xie Shaobo. 2011. „Guoxue Re and the Ambiguity of Chinese Modernity“, in *China Perspectives* 2011/1, <http://chinaperspectives.revues.org/5378> (Zugriff am 15. März 2020).

Deutsche UNESCO-Kommission. 2013. „Übereinkommen zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes, offizielle Übersetzung des Sprachendienstes des Auswärtigen Amtes“, <https://www.unesco.de/infothek/dokumente/uebereinkommen/ikekonvention.html> (Zugriff am 15. März 2020).

Deutsche UNESCO-Kommission. 2017. „Welterbeliste“, <https://www.unesco.de/kultur/welterbe/welterbestaetten/welterbeliste.html#c62180> (Zugriff am 15. März 2020).

Kulturministerium der Volksrepublik China (*Zhonghua renmin gongheguo wenhuabu* 中华人民共和国文化部). 2020. „Zhongguo feiwuzhi wenhua yichan wangban“ 中国非物质文化遗产网版, http://www.ihchina.cn/5/5_1.html (Zugriff am 15. März 2020).

Staatsrat der Volksrepublik China (*Zhonghua renmin gongheguo guowuyuan* 中华人民共和国国务院). 2006. „Guowu yuan guanyu gongbu di yi pi guojiaji feiwuzhi wenhua yichan minglu de tongzhi“ 国务院关于公布第一批国家级非物质文化遗产名录的通知, http://www.gov.cn/zhengce/content/2008-03/28/content_5917.htm (Zugriff am 15. März 2020).

———. 2008. „Guowu yuan guanyu gongbu di er pi guojiaji feiwuzhi wenhua yichan minglu de tongzhi he di yi pi guojiaji feiwuzhi wenhua yichan kuozhan xiangmu minglu de tongzhi“ 国务院关于公布第二批国家级非物质文化遗产名录和第一批国家级非物质文化遗产扩展项目名录的通知, http://www.gov.cn/zhengce/content/2008-06/16/content_5835.htm (Zugriff am 15. März 2020).

———. 2011. „Guowu yuan guanyu gongbu di san pi guojiaji feiwuzhi wenhua yichan minglu de tongzhi he di yi pi guojiaji feiwuzhi wenhua yichan minglu de tongzhi“ 国务院关于公布第三批国家级非物质文化遗产名录的通知, http://www.gov.cn/zhengce/content/2011-06/09/content_5804.htm (Zugriff am 15. März 2020).

———. 2014. „Guowu yuan guanyu gongbu di si pi guojiaji feiwuzhi wenhua yichan minglu de tongzhi he di yi pi guojiaji feiwuzhi wenhua yichan daibiaoxing xiangmu minglu de tongzhi“ 国务院关于公布第四批国家级非物质文化遗产代表性项目名录的通知, http://www.gov.cn/zhengce/content/2014-12/03/content_9286.htm (Zugriff am 15.März 2020).

UNESCO-Commission. 2003 (a). „Convention for the Safeguarding of the Intangible Cultural Heritage“, http://portal.unesco.org/en/ev.php-URL_ID=17716&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html (Zugriff am 15. März 2020).

UNESCO-Commission. 2003 (b). „Baohu feiwuzhi wenhua yichan gongyue“ 保护非物质文化遗产公约, <http://unesdoc.unesco.org/images/0013/001325/132540c.pdf> (Zugriff am 15. März 2020).

UNESCO-Commission. 2020. „List of Intangible Cultural Heritage“, <https://ich.unesco.org/en/lists> (Zugriff am 15. März 2020).

